

Die Bossin von Beverly Hills

Ökologisch sauber, gesund, schön, reich und bitte keine Probleme: Lili Bosse ist Bürgermeisterin in der Stadt der Stars



Bürgerin und Entertainment sind in Beverly Hills nur schwer zu trennen: Bürgermeisterin Lili Bosse (l.) mit Sängerin Martha Reeves

Die Eiswürfel in den Cocktails der Gäste klirren dezent um die Wette mit den Juwelen, die an den anwesenden Damen baumeln. Keines der Stücke liegt unter dem Wert eines Mittelklasse-Wagens. Mehr ist mehr in Beverly Hills. An diesem Abend stößt man am Pool des „Beverly Hilton“ auf den Bau des neuen Waldorf Astoria Hotels an. „Mad Men“-Star Christina Hendricks schwebt vorbei, aber keiner beachtet sie. Eine Menschentraube hat sich um eine

VON ARIANE SOMMER

zierliche Person mit langen blonden Haaren gebildet. Sie ist von Kopf bis Fuß in Orange gekleidet wie ein buddhistischer Mönch. Nur dieser würde wohl kaum eine Hermès-Handtasche tragen.

Die Frau in Orange ist Lili Bosse. Im März trat sie ihr Amt als Bürgermeisterin an und zwar im Beverly-Hills-Style, den Schwur nahm Oscarpreisträger Sidney Poitier ihr auf der Bühne des Stadtrats ab. Mit ihrem Wahlergebnis hatte die Demokratin zuvor Stadtgeschichte geschrieben, erstmals gewann ein Kandidat in allen Wahlbezirken. Sie ist beliebt. Berührungssängste kennt sie nicht, sie nimmt jeden in den Arm, der ein Foto mit ihr will. „Mein Motto ist, offene Arme und offen sein für Möglichkeiten“, sagt Lili Bosse. Die Knallbonbon-Optik ist die Farbe ihrer politischen Kampagne und ihr persönliches Symbol für Lebensfreude und Hoffnung.

Offiziell ist Lili Bosse der Boss von Beverly Hills. Inoffiziell repräsentiert sie Hollywood. Denn das ist nicht wirklich ein geografischer Ort, sondern eine Geisteshaltung. Und die wird kondensiert

in knapp zehn Quadratkilometer großen Beverly Hills gelebt. Die Stadt mit 35.000 Einwohnern ist eine Marke, 90210 die berühmteste Postleitzahl der Welt. Selbst die Post hat einen Einparkservice für Nobelkarossen reicher Briefmarkenkäufer, und die Beverly Hills Polizeistation erinnert von außen an ein Fünf-Sterne-Hotel. Ein Krankenhaus oder einen Friedhof sucht man vergeblich. Deshalb das Sprichwort: Niemand wird geboren oder stirbt in Beverly Hills.

Damit das auch so bleibt, zumindest was die Sterblichkeit angeht, ist es Bosse Mission, aus Beverly Hills die gesündeste Stadt der Welt zu machen.

„Are you feeling good?“ ruft sie in die Menge und reckt die Faust in die Luft. „Yeah!“ schallt es zurück.

„Is Monday the best day of the week?“

„Hell yeah!“ Montag ist ein super Tag.

Anderthalb Stunden stapft die Bürgermeisterin jeden Montag im Rahmen ihrer „Walk With The Mayor“-Initiative mit bereitwilligen Bürgern durch Beverly Hills. In L.A., wo an jeder Ecke Fitness-Studios sprießen, aber man selbst die vier Blocks zum Coffee Shop fährt, ein geradezu revolutionäres Konzept. Am Anfang kamen zwei Dutzend Leute, inzwischen sind es fast 200, Tendenz steigend. „Es ist einfach eine tolle Art, die Woche zu beginnen“, erzählt Jean, eine Dame, die aussieht wie 70 und die tatsächlich Mitte 80 ist. „Obwohl ich seit 30 Jahren in Beverly Hills lebe, lerne ich hier immer wieder neue Leute kennen“, schwärmt eine andere Frau von den Freundschaften, die sie schließt.

Fußgänger werden in Beverly Hills eigentlich argwöhnisch beäugt, manchmal sogar von der Polizei angehalten und nach ihrem Ausweis gefragt. Die Bosse-Truppe hingegen wird von Cops eskortiert und sicher über die Straßen geleitet,

damit auch keiner unter die Räder eines Range Rovers kommt. Der Bürgermeisterin geht es vor allem auch um Bürgernähe. Einem Jungunternehmer, der ihr seine Idee einer mobilen App zur Verbesserung der Verkehrssicherheit unterbreitet, verspricht sie, persönlich dafür zu sorgen, dass er Termine mit den richtigen Leuten bekommt, um das Projekt zu verwirklichen.

„Zu einer gesunden Stadt gehören nicht nur gesunde Menschen, sondern auch eine gesunde Verwaltung. Eine, die offen für ihre Bürger ist,“ sagt Bosse, während ein Helfer orangefarbene Shirts mit Aufdruck #BHHEALTHYCITY an Zweibeiner und ihre Vierbeiner verteilt. Sie will stets erreichbar sein für ihre Bürger, deshalb gibt sie jedem auch ihre Mobilnummer. Auf Facebook, Twitter und Instagram verbringt sie mehr Zeit, als ihre Kinder. Das hat vor ihr noch kein Würdenträger in Beverly Hills gemacht und wird im altherwürdigen Rathaus nicht nur gern gesehen. Wer ein Problem hat, der solle eben zu ihr kommen, sagt Lili Bosse.

Sie war neun Jahre alt, als ihre Eltern nach Beverly Hills zogen. Die polnischstämmigen Juden hatten den Holocaust überlebt und waren nach dem Krieg in die USA ausgewandert. Ihre 91-jährige Mutter Rose Toren, die ihr Schicksal in Auschwitz in zwei Memoiren beschrieben hat, lebt heute noch im selben Haus auf der Maple Drive, in dem ihre Tochter aufwuchs. Eine Straße, in der auch Dean Martin und Diana Ross lebten. Auf der Beverly Hills High School, wo sie ihren Abschluss machte, drückten auch Lenny Kravitz und Angelina Jolie die Schulbank, ebenso wie Lili Bosses Söhne Andrew und Adam, die sie zusammen mit ihrem Mann Jon hat, einem Investment-Manager.

Es ist diese Mischung aus schwerer Familiengeschichte und Leichtigkeit des Lebens in Beverly Hills, die Lili Bosse zu der gemacht haben, die sie heute ist. Sich für die Gemeinde politisch zu engagieren – sie leitete die Beverly Hills Erziehungsstiftung, war Mitglied der Verkehrskommission und im Vorstand der Planungskommission sowie Vize-Bürgermeisterin – ist für sie mehr als nur ein Job. Bosse redet von ihrer Stadt wie von einer Familie, die sie in Auschwitz verloren und nie gekannt hat. „Während meines Wahlkampfes habe ich jedem gesagt, dass ich das Kind von Holocaust-Überlebenden bin“, erzählt sie. Manche fragten damals, warum sie das überhaupt erwähne und was es damit zu tun hätte, ein politisches Amt zu bekleiden. Bosse antwortete: „Es hat alles damit zu tun. Mein moralischer Kompass, meine Liebe zu der Gemeinschaft und der Familie ist geprägt davon.“

Vor zwei Jahren besuchten Lili und Jon Bosse die Gedenkstätte von Auschwitz. „Es gibt keine Worte, um zu beschreiben, wie dieser Moment mich für immer verändert hat“, sagt sie. „Meine Eltern haben als Immigranten alles aufgegeben, um mir die Chance zu geben, den amerikanischen Traum zu verwirklichen. Sie kamen nach Amerika, bekamen mich und hatten die Hoffnung, dass ich das Leben führen kann, das ihnen genommen worden war.“

Lili Bosse hat die Hoffnungen ihrer Eltern erfüllt.

Auf die Frage, ob die Beschwerden sehr reicher und berühmter Leute anders geartet sind als die von Normalos,

lacht sie entwerfend. So viel anders sei es in Beverly Hills gar nicht. Die Menschen sorgten sich um ihre Privatsphäre, wie jene Popsängerin, die sich über Touristenbusse vor ihrem Haus beschwert. Oder Nachbarn streiten sich, wie jener Medien-Milliardär, der sich über den Baulärm eines Saudi-Prinzen nebenan aufregt, der erst renoviert hat, um es dann einzureißen und neu aufzubauen. Fast so wie in Hintertupfingen, nur eine Nummer größer – Beverly Hills eben.

Es war im Jahr 1900, als eine Gruppe von Investoren eine Farm übernahm, auf der Limabohnen geerntet wurden. Sie suchten Öl. Was sie fanden, war stattdessen Wasser. Aus dem Land entstand eine Grundstücksgesellschaft, die Beverly Hills genannt wurde. Das erste Haus wurde 1907 gebaut, das „Beverly Hills Hotel“ entstand ab 1911. Vor 100 Jahren war die

Stadt groß genug, um anerkannt zu werden. Und ab 1919 bauten sich die Filmstars Douglas Fairbanks und Mary Pickford eine Villa, die bald dafür berühmt war, „nur ein bisschen weniger wichtig als das Weiße Haus, aber deutlich amüsanter“ zu sein (heute ein Hotel). Andere Stars folgten, so entstand der Mythos Beverly Hills. Die Prominenten halfen auch dabei, dass die Stadt nie von Los Angeles eingemeindet wurde. Eine glückliche Enklave, halb stolz, halb versnobt, sehr betucht.

Die Bosse-Wanderung führt schließlich an der Villa von Late-Night-Legende Larry King vorbei. Wie auf Bestellung erscheint der Hausherr, posiert für Fotos. Die Prominenz ist entspannt in Beverly Hills, es ist eine der sichersten Städte


der USA. Auf einen Notruf reagiert die Polizei in weniger als drei Minuten, erzählt Bosse stolz. Das Gleiche gilt für die Feuerwehr. Das ist nicht unbedingt die Norm in L.A. County, aber durch höhere Steuereinnahmen steht Beverly Hills finanziell natürlich besser da als der Rest.

Man könnte meinen, es sei alles eitel Sonnenschein unter den raschelnden Palmen von Beverly Hills. Von der glamourösen Fassade der Stadt und seiner Bürgermeisterin darf man sich allerdings nicht täuschen lassen. Sie beschränkt sich nicht nur auf die Anliegen ihrer Stadt. Zu spüren bekommt das derzeit der Sultan von Brunei. Durch die offizielle Einführung der Scharia löste er kürzlich einen Proteststurm aus. Samt Demonstration vor dem „Beverly Hills Hotel“, das zu den Holdings des Sultans gehört. Schwulenfeindlichkeit und Steinigung von Ehebrechern? Da geraten Lili Bosse und Beverly Hills in Rage. Kämen solche Gesetze hier zur Anwendung, wäre ein Großteil der Stadt entvölkert. Bosse hat gleich eine Petition gegen Brunei in den Stadtrat eingebracht.

Kritiker merken an, dass es leicht sei, vor anderer Leute Haustür zu kehren. Stimmt natürlich. Aber die Bürgermeisterin scheut auch die Auseinandersetzung vor der eigenen nicht, etwa wenn sie gegen Widerstand für einen Hundepark kämpft. Und Bosse hat keine Angst davor, sich mit den Goliaths im eigenen Land anzulegen. Als erste Stadt in Kalifornien erließ Beverly Hills ein Gesetz gegen Fracking, die umstrittene Fördermethode von Gas und Öl. Kürzlich postete sie auf Facebook ein Zitat von Margaret Mead: „Zweifle nie daran, dass eine kleine Gruppe engagierter Menschen die Welt verändern kann – tatsächlich ist dies die einzige Art und Weise, in der die Welt jemals verändert wurde.“


ANZEIGE

1935




Ausgereift: Der Reifen aus **synthetischem Kautschuk** rollt vom Werksband. Sein technisch perfektionierter Urenkel, der Spritsparreifen, spart heute bis zu acht Prozent Kraftstoff.

1992



Wenn für den Stau im Berufsverkehr die Nerven und zum Radeln die Muskeln fehlen, braucht man ein **E-Bike**. Richtig ins Rollen kam diese Erfindung aber erst Jahre später mit dem Umstieg auf ausdauernde Lithium-Ionen-Akkus.

2013




Fliegengewicht mal wörtlich genommen: Der **Airbus A350 XWB** hebt ab mit über 50% Leichtbauteilen von der Chemie. Sie leisten einen erheblichen Beitrag zu den 25% Kraftstoffersparnis gegenüber bisherigen Langstreckenflugzeugen. Auch Speziallacke helfen bei der Diät.

2027


Ob mit dem Flugzeug oder mit dem Smartphone: Die Chemie bringt Menschen zusammen.

1967



Weniger blechen ohne Blech: Das erste **Vollkunststoffauto** spart Kraftstoff – dank des geringeren Gewichts. Denn es verzichtet auf ein Blechkleid, nur Motor, Getriebe und Felgen sind aus Metall.

2007



Das ganze Büro to go: Dank der Chemie sind **Smartphones** so kompakt, dass man von jedem Ort der Welt aus arbeiten kann.

2016

Die Chemie macht die Welt von heute nicht kleiner, aber sie sorgt dafür, dass es sich so anfühlt. Mit kerosinsparenden Leichtbauflugzeugen. Mit Spritsparreifen aus Synthetik-Kautschuk. Und mit Hochleistungsakkus für Smartphones. So kann fast jeder jeden auf der Welt erreichen – und das immer umweltschonender. www.ihre-chemie.de

Ihre Chemie.
Freuen Sie sich auf die Zukunft.